

25 Jahre außerbetriebliche Ausbildung in Metallberufen in Offenbach

Festveranstaltung am 29.08.2008
Mühlheimer Str. 185, 63075 Offenbach

Schlussansprache und Dank

Liebe Gäste,

lassen sie mich zunächst meinen Vorrednern herzlich für die freundlichen und aufmuntern-den Worte danken. Die GOAB–Ausbildung braucht ihr Wohlwollen und ihren Rat – das war in den vergangenen 25 Jahren so und das bleibt so auch in den Jahren, die noch vor uns liegen.

Die GOAB-Ausbildung – das sind letztlich die Mitarbeiter und Auszubildenden der GOAB. Nehmen sie, liebe Mitarbeiter und Auszubildenden, die anerkennenden Worte, die heute gefallen sind, als Worte an *ihre* Adresse. Sie machen es möglich, dass man sie aufrichtig und gern lobt.

Auf die Konzeption unserer Ausbildung und den langen Entwicklungsweg, den sie nahm, will ich hier nicht eingehen. Das kann in vielen Bildern und Textbeiträgen in der Festschrift nachgelesen werden. Ich will mich auf 4 Lehren konzentrieren, die ich aus der bisherigen Entwicklung herauslese und die ich uns auf den weiteren Weg mitgeben möchte.

1. Zur Startaufstellung der GOAB damals im Jahr 1985 gehörte die **Verbindung von Ausbildungsmaßnahmen für junge Menschen mit Beschäftigungsangeboten für länger arbeitslose Menschen in einer Gesellschaft – der GOAB**. Daher ihr Name.

Diese Grundentscheidung war eine glückliche Entscheidung. In den ersten Jahren der GOAB konnte die besser finanzierte und in geregelten Bahnen verlaufende Berufsausbildung dem anderen, neuen, noch unstrukturierten Feld der Beschäftigung wichtige Impulse und technische Hilfestellungen geben. Umgekehrt hat der später erstarkte Beschäftigungsbereich der Ausbildung viel zurückgeben können. Was wir heute in der GOAB an Professionalität und technischer Umgebung sehen, ist ein Ergebnis gegenseitiger Befruchtung und Stützung der beiden heute wie damals gemeinsam marschierenden Bereiche.

2. Das Konzept der **Produktionsorientierten Ausbildung**, die wir seit 1997 engagiert verfolgen, ist keine Erfindung der GOAB, auch wenn wir sie in besonders konsequenter Weise umsetzen. Viele große Pädagogen vor uns haben den Nutzen der Verbindung von Arbeiten und Lernen beschrieben und gepredigt. Bereits im ersten Konzept der GOAB aus dem Jahr 1986 taucht der Anspruch auf, ernsthafte Produktion gerade im außerbetrieblichen Raum zu inszenieren – und zwar nicht als Übungsfirma in simulierter Realität, sondern ganz echt und handfest. Nur – man braucht auch das Team, das diesen Weg, der in der Umsetzung sehr steinig und anspruchsvoll ist, mitzugehen willens und in der Lage ist. Und man braucht den Mut und das Standing, die dabei auftretenden äußeren und inneren Widerstände auszuhalten und zu überwinden. Mit viel Energie, für die nicht zuletzt Edda

Münster, unsere Betriebsleiterin steht, wurde die Aufgabe gemeistert. Die Umsätze von Produktion und Dienstleistungen stiegen kontinuierlich von Jahr zu Jahr. Gleichzeitig verbesserten sich die Anwesenheitszeiten der Azubis, die allgemeine Disziplin, die Arbeitsqualität und die Prüfungsergebnisse.

Und die Erlöse aus der Produktion – in 2008 vermutlich eine Viertelmillion Euro - ermöglichen uns die Beschäftigung von qualifiziertem Fachpersonal sowie eine Technik und Werkstattumgebung, die sich nicht verstecken muss und jeden Anforderungen standhält. Kein Auszubildender der GOAB muss sich verleugnen, wenn in der Berufsschule gefragt wird, wo er ausgebildet wird. Er kann mit Stolz erzählen, wo er herkommt und in welcher Ausbildungsumgebung er lernt.

Mit produktionsorientierter Ausbildung geht zwangsläufig einher, dass Verantwortung an Azubis übergeben wird und Verantwortung von den Auszubildenden übernommen wird: Verantwortung für Qualität, für Wirtschaftlichkeit, für Termintreue. Ja, kann denn das funktionieren? Können die das? Verspielen und vermurksen die nicht alles? Nein, die vermurksen das nicht. Ja, die können das – auch wenn es manchmal weh tut. Das ist das große Lob, das ich euch, liebe Auszubildende, hier aussprechen möchte. Respekt! Ihr zeigt, was möglich ist, wenn Schluss gemacht wird mit Spielerei und wenn junge Männer zeigen können, was in ihnen steckt. Azubi-Firma? Ja, das funktioniert.

3. Auch die Rede davon, dass es nötig sei, ungehobene **Begabungs- und Qualifikationsreserven** zu erschließen, ist nicht ganz neu in der deutschen Bildungsdiskussion. Viele Jahre wurde dieses Thema aber im Sinne der Ermöglichung von individuellem Aufstieg durch Bildung diskutiert.

Seit einigen Jahren haben wir aber einen neuen Zungenschlag. Die demografische Entwicklung in Deutschland führt mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zu einem Fachkräftemangel, wenn nichts passiert. Gleichzeitig bleiben 10-20% eines Jahrgangs ohne hinreichende Schulbildung und Berufsausbildung, darunter sehr viele junge Menschen aus Migrantenfamilien. Und das genau ist auch die Lage in Offenbach. Zu viele junge Männer verlassen die Schule mit schlechten Papieren, fangen keine Ausbildung an und warten auf Hartz4. So werden sie, schneller als man gucken kann, überflüssig. Das kann so nicht bleiben. **Wir brauchen diejenigen, die überflüssig zu werden drohen** - auch aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus

Außerbetriebliche Ausbildungsangebote mit der Qualität wie der unseren sind daher in einer Weise aktuell wie noch nie in den letzten Jahrzehnten. Was wir leisten, kann ein wirtschaftender Betrieb nur schwerlich leisten. Es gibt daher keinen Grund, verzagt in die Zukunft zu schauen, auch wenn das Bundesinstitut für Berufsbildung und seine Hofschranzen das Ende der außerbetrieblichen Ausbildung predigen.

4. Die letzte Lehre, die ich besonders unseren Auszubildenden zurufen möchte, heißt: **Persönlicher Erfolg ist möglich!**

Lasst mich ein Bild gebrauchen. Ein Grand-Prix wird gefahren. Auch ihr seid dabei. Durch

die Trainingsläufe haben sich etliche Fahrer gute Startpositionen verschafft, und die Motoren sind in der ersten Runde warm gefahren worden. Ihr habt im Training schlechte Zeiten gefahren und seid zum Rennen zu spät aufgestanden. Pech. Nun geht das Rennen wirklich los und ihr fahrt von hinten und mit kalten Maschinen hinterher.

Aber: ihr habt einen guten Rennstall, die Rennleitung blickt durch. Auch auf euer Boxenteam könnt ihr euch verlassen – die haben die richtigen Reifen und machen einen Kundenservice. Nun kommt es darauf an – habt ihr Mut zum Risiko und Eier in der Hose? Das Rennen hat 24 oder 48 Runden – noch ist nichts verloren. Aber fahren müsst ihr selber. Und siehe da - Runde um Runde wird aufgeholt, von den anderen scheiden einige mit Maschinenschaden aus, fahren in den Sand oder haben die falschen Reifen drauf. Am Ende wird abgerechnet. Und alle von euch kommen ins Ziel, vielleicht nicht als erste, aber in die Punkte.

Und so sehen wir jedes Jahr, bei jeder Prüfung, nach jeder Prüfung: **Erfolg ist möglich, Berufseinstieg ist möglich, guter Verdienst ist möglich, Hartz4 ist nicht zwangsläufig.** Und eine Familie kann man gründen und ernähren. Und man kann stolz auf seine Leistung sein.

(Frau Münster übergibt einen großen Strauss Rosen)

Liebe Frau Münster, bevor sie ihre Worte sprechen, noch einige Worte zu ihnen. Ich bin gerührt, so ein schöner Strauss. Dabei haben *sie* ihn doch verdient. **Diese Werkstatt hat eine Handschrift und eine Botschaft.** Dazu nur drei Botschaften von vielen, die gesagt werden könnten:

Nr.1:

Schluss mit dem Handy-Gequatsche ! Wir dulden nicht, was bisher und in der Schule und Freizeit gang und gäbe war – dummes Geschwätz zu jeder Minute, anstatt sich auf das Wichtige zu konzentrieren. Bei uns ist Handyverbot. Und man überlebt es!

Nr. 2:

Schluss mit Drogen! Schluss mit Vollgedröhne und Eskapismus! Wer ein Mann werden will, muss die Finger von den kleinen Krücken lassen können, die nichts helfen und nichts lösen. Bei uns gilt Drogenverbot und gibt es Drogentests. Wir helfen – aber wir setzen klare Grenzen.

Nr. 3:

Schluss mit der Unachtsamkeit vor deiner Zukunft! Noch ist nichts verloren! Konzentration auf das Wichtige! Steh deinen Mann! Weiche nicht aus! Sieh deinen Mängeln ins Gesicht, suche keine dummen Ausflüchte und arbeite dich nach oben. Dir wird geholfen – aber hilf dir selbst, kämpfe!

Und für diese Haltung stehen sie, Frau Münster.

Jürgen Schomburg